









Chemische Industrie

Die chemische Industrie der Kleinstaaten.

I.

Eine Besprechung der Berichte der Gewerbeinspektoren der Kleinen Bundesstaaten Deutschlands lohnt sich im einzelnen nicht, wenn nur die chemische Industrie berücksichtigt werden soll.

Table with columns: Bundesstaat, Betriebe, Arbeiter, Arbeiterinnen, Jugendliche Personen, Arbeiter überhaupt. Rows list states like Mecklenburg, Sachsen-Weimar, etc.

Es ergibt sich, daß die Zahl der Betriebe und der darin beschäftigten Arbeiter in den Kleinstaaten im ganzen abgenommen hat. Eine geringe Zunahme der Arbeiter weisen nur auf Mecklenburg, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Sachsen-Roburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, die Fürstentümer Meuß und Anhalt.

Table with columns: In den Bundesstaaten, Revisionen, in Betrieben, mit Arbeitern, Von der Revision erfaßte Arbeiter in Prozent. Rows list states like Mecklenburg, Sachsen-Weimar, etc.

Am besten revidiert wurde in Sachsen-Roburg-Gotha, Meuß, Anhalt und Bremen, wo von der Revision alle chemischen Arbeiter erfaßt wurden. Hierauf folgen: Anhalt mit 98 Prozent, Oldenburg mit 97 Prozent, Lippe mit 96 Prozent, Bremen mit 94 Prozent.

Uebergehend zu den Unfällen, die sich im Laufe des Berichtsjahres ereigneten, wären folgende bemerkenswert: Der Beamte von Sachsen-Weimar teilt mit, daß drei Arbeiterinnen, die mit der Herstellung von Leuchtgasen für Gasbeleuchtung beschäftigt waren, durch eine Explosion getötet wurden.

Von einer Explosion in einer Pulverfabrik, bei der vier Arbeiter tödlich verletzt wurden, berichtet der Beamte aus Anhalt. Die Explosion ging vom Patronenpressraum aus. Obwohl zwischen den einzelnen Gebäuden in einer Entfernung von 8 Meter Trennungswänden aufgeführt waren, die die Arbeitsgebäude noch um drei Meter überragten, übertrug sich die Explosion auf zwei Nachbargebäude.

Eine Anzahl von Unfällen ereignete sich in einer größeren chemischen Fabrik im Oldenburgischen. Dort wurde eine Hängebahn mit automatischem Betrieb eingeführt. Die Arbeiter waren an diese Neuerung nicht gewöhnt und wurden mehrfach von erhöhten Standpunkten, z. B. Podesten, herabgeworfen.

Für das Gebiet Gewerbekrankheiten finden sich in den Berichten eine Anzahl Beiträge. Am häufigsten berichteten die Beamten von Bleiberggütern. Das ist erklärlich, denn Blei und seine Verbindungen finden in vielen Betrieben Verwendung. Dem Reiningen Beamten wurden 15 Fälle von Bleiberggütern bekannt.

Der Beamte von Koburg-Gotha berichtet über 10 Fälle von Bleiberggütern, die sich in einer Bleiweißfabrik ereigneten und durch-

schnittlich 6 bis 18 Tage pro Fall dauerten. In einem Betrieb, der bleihaltige Farben verarbeitet, kamen einige Fälle von Bleisaum vor, nachdem sich jahrelang angeblich keine Bleiberggütern ereignet hatten.

Der Beamte Hamburgs berichtet: „Von den drei zur Kenntnis der Behörde gekommenen Bleierkrankungen betraf die eine einen Arbeiter einer Bleiweißfabrik und gab Veranlassung, daß der Befehl erging, die von dem Bundesrat erlassene Bleifarbenverordnung vom 26. Mai 1903 in diesem Betrieb eine vermehrte Sorgfalt gewidmet wurde.“

Ueber zwei Fälle von Manganvergiftung berichtet der Beamte von Schwarzburg-Sondershausen. Sie entsteht durch Einatmung von Braunsteinstaub und zeitigt bei jungen kräftigen Arbeitsleuten die vollständige Invalidität.

Im der Zeitschrift „Sozialtechnik“ findet sich in den Mitteilungen des Instituts für Gewerbehygiene ein Artikel über „Hygienische Einrichtungen bei der Nitrierarbeit“, der den Militärchemiker Dr. Pieß genau zum Verfasser hat. Diese Arbeit enthält neben schon viel bekannten Dingen über die Giftigkeit nitroser Gase und deren Verhütung eine ganze Anzahl neuer Beiträge aus der Praxis, so daß ein Abdruck des ganzen Aufsatzes in „Proletarier“ wesentlich zur Aufklärung der Salpeterminerale- und Sprengstoffarbeiter beitragen würde.

Am 1. Januar 1912 trat in Oesterreich das Verbot, weißen und gelben Phosphor bei der Herstellung von Zündhölzern zu verwenden, in Kraft. Zugleich wird auch das Festhalten solcher Zündhölzler unterlagert. Oesterreich hindert in dieser Hinsicht ganz erheblich hinter nach. Bedauerlich ist die Tatsache, daß Ungarn sich dabei eine Extraportur braten läßt und erst am 1. Januar 1913 das Phosphorverbot einführen will.

Papier und Hygiene.

Es ist eine berechtigte Forderung der Hygiene, daß Nahrungsmittel auf ihrem Wege von der Erzeugungsorte zum Verbrauchsorte möglichst wenig mit menschlichen Händen in Berührung kommen und daß sie vor Staub, Schmutz geschützt werden. Dies gilt nicht nur für solche Nahrungsmittel, die direkt verzehrt werden, sondern auch für solche, die zum Genuß erst noch einer gründlichen Vorbereitung bedürfen, wie Fleisch, Fische usw.

Solches Papier eignet sich auch besonders zum Verpacken von medizinischen Stoffen. Sehr wichtig ist die Verwendung von festlichem Papier zur Verpackung von Butter, die dadurch viel leichter verpackbar geworden ist. Die hierzu gebrauchten Papiere sind zum Teil etwas spröde, durch Ölgeruch werden sie geschmeidig gemacht.

Neuerdings kommen fast alle Südrühe und auch die feineren inländischen Obstsorten stückweise in Seidenpapier verpackt auf den Markt. Papier ist auch ferner an die Stelle von Gewebestoffen vielfach zur Verpackung von Lebensmitteln getreten. So geht beispielsweise in Amerika Mehl fast nur noch in Papierfäden aus der Mühle heraus.

Die Verwendung von Papier in der Küche beschränkte sich bisher auf Kaffeefiltrierpapier sowie darauf, daß die Kochgeschirre mit solchen verzierten Papierstreifen ausgelegt waren. In manchem Kochbuch fanden sich auch Gerichte, die in Papier eingewickelt der Hitze des Bratens oder des Schmortöpfes ausgesetzt und mitunter gleich in dieser Hülle auf den Tisch gebracht wurden; jedoch waren diese Gerichte wenig eingeführt.

Auch in Deutschland sind ähnliche Versuche gemacht worden, so bringt eine Frankfurter Firma unter dem Namen „Sanogresküchen“ Kochgeschirre in den Handel, die aus Pergamentpapier bestehen. Durch das Kochen in diesen Hüllen sollen die bei der üblichen Kochweise verloren gehenden Nährstoffe erhalten bleiben und damit der Nährwert der Speisen erhöht werden.

Sinterher aber zeigt sich immer wieder, daß die Profite steigen trotz, oft auch gerade wegen der Verbesserung des Arbeiters.

Wohin die Erziehung der Arbeiter durch das System Duisberg führt?

Belanlich hat der Verleufener Farbwergsgewaltige der gewerkschaftlichen und auch politischen Organisation der modernen Arbeiterbewegung Rede gehalten. Mit allen nur erdenlichen Mitteln wird durch seine Anstalten, besonders aber durch die Feuerwehr, die zugleich die Aufgaben der Fabrikpolizei erfüllt, jeder entstehende Brandherd der Organisation zu löschen versucht.

Heute wird in der Lage, einen besonders drastisch liegenden Fall aus dem Colorado Revolverfall anführen zu können: Im Bau Nr. 84 (Migarin) stellte der Vorarbeiter Gr. an einen seiner Mitarbeiter das Ersuchen, den "Wahren Jakob" zu besorgen, dann wollten sie ihn zusammen lesen. Vorher setzte sich der Vorarbeiter aber mit der Feuerwehr, diesem "Wahren Jakob" in Verbindung, die die beiden beim Lesen des "Wahren Jakob" zu zufällig überfallen und die Sache melden sollte.

Dieser gemeine Schurkenstreich hat also einen nicht programmatischen Ausgang gefunden, sondern konnte diesmal rechtzeitig pariert werden. Wir wundert uns nun bloß noch über die Dummheit des "Reppen", der sich erhebt, den Arbeiter die eigene Zeitung gegenständig zu konstatieren.

Möbel auf Abzahlung in der B. A. S. F.

Die Verleufener Methode, den Arbeitern den Bezug von Möbeln auf Abzahlung durch Vermittlung der Fabrik zu ermöglichen, scheint auch bei der Anilinfabrik in Ludwigsfelde Schule machen zu wollen. Wir entnehmen der "Pfälzischen Post" vom 1. Februar 1912 folgende Notiz: "Das Anilinwerk in Ludwigsfelde hat sich entschlossen, Möbel auf Abzahlung zu geben."

Die Verleufener Methode, den Arbeitern den Bezug von Möbeln auf Abzahlung durch Vermittlung der Fabrik zu ermöglichen, scheint auch bei der Anilinfabrik in Ludwigsfelde Schule machen zu wollen. Wir entnehmen der "Pfälzischen Post" vom 1. Februar 1912 folgende Notiz: "Das Anilinwerk in Ludwigsfelde hat sich entschlossen, Möbel auf Abzahlung zu geben."

Die Verleufener Methode, den Arbeitern den Bezug von Möbeln auf Abzahlung durch Vermittlung der Fabrik zu ermöglichen, scheint auch bei der Anilinfabrik in Ludwigsfelde Schule machen zu wollen. Wir entnehmen der "Pfälzischen Post" vom 1. Februar 1912 folgende Notiz: "Das Anilinwerk in Ludwigsfelde hat sich entschlossen, Möbel auf Abzahlung zu geben."

Wir bemerken dazu: Der Warenbezugs- und Sparverein ist eine vor Jahren erfolgte Gründung der Anilinbeamteten und anderer bürgerlicher Kreise, die, nachdem die Ludwigshafener Arbeiterkassette den schon lange bestehenden Konsumverein etwas modernisieren wollte, den Warenbezugs- und Sparverein gründeten.

Wie die Krankensysteme herabgedrückt werden.

Aus Fochenheim wird uns geschrieben: Der Geist des Dr. Curschmann, Groppe, geht in der chemischen Fabrik Cassella, Fochenheim, um. Dr. Curschmann hat sich ja bekanntlich im Auftrage des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie der Aufgabe unterzogen, den Beweis zu erbringen, daß die chemische Industrie gar nicht so gesundheitsgefährlich ist, wie es immer von dem bösen Fabrikarbeiter-Verband dargestellt wird.

Unfallliste.

Am 6. Februar geriet in der B. A. S. F. ein Arbeiter im Bau 12, Abteilung Inbanshien, mit der rechten Hand in ein Zahnrad, wobei ihm drei Finger abgedrückt wurden.

Als Beschor a. Rhein. (Erweiterung der Nobel-Dynamit-Trust-Kompanie) Die den Aktionären der Westdeutschen Sprengstoffwerke in Fochenheim der Nobel-Dynamit-Trust-Kompanie gestellte Frist zur Entscheidung darüber, ob sie ihre Aktien zu einem Preise von 170 bis 175 Prozent an den Trust verkaufen wollen, ist am 6. Februar abgelaufen.

Zement- und Ziegel-Industrie

Die Leichsteinfabrikation.

Als Leichsteine, die hauptsächlich zur Herstellung von Zwischenwänden zur Füllung von Fachwerk, Ausmauerung von Gewölben, Ertern usw. verwendet werden, sind im allgemeinen nur die rheinischen Schwammsteine bekannt. Da die Schwammsteine aber nur in der Gegend zwischen Koblenz und Andernach, wo sich der nötige Kalkstein in genügender Menge vorfindet, hergestellt werden können, so sind deren Verwendung durch die hohen Transportkosten gewisse Grenzen gezogen.

Die Herstellung dieser Leichsteine geschieht auf folgendem Wege. Die Schlacke wird auf die richtige Körnung gemahlen und dann mit Romanzement und Wasser zu einem Mörtel vermischt. Das Mischen geschieht bei kleinerer Produktion in der Regel von Hand, bei größerer durch geeignete Maschinen.

Die Leichsteine haben den Vorzug, daß sie mit wenigen Kosten überall hergestellt werden können. Der Romanzement, der sich als Schnellbinder zur Leichsteinfabrikation vorzüglich eignet, kann infolge seines billigen Preises und geringen Gewichtes überall leicht beschafft werden.

Die Leichsteine haben den Vorzug, daß sie mit wenigen Kosten überall hergestellt werden können. Der Romanzement, der sich als Schnellbinder zur Leichsteinfabrikation vorzüglich eignet, kann infolge seines billigen Preises und geringen Gewichtes überall leicht beschafft werden.

Die Leichsteine haben den Vorzug, daß sie mit wenigen Kosten überall hergestellt werden können. Der Romanzement, der sich als Schnellbinder zur Leichsteinfabrikation vorzüglich eignet, kann infolge seines billigen Preises und geringen Gewichtes überall leicht beschafft werden.

Die Leichsteine haben den Vorzug, daß sie mit wenigen Kosten überall hergestellt werden können. Der Romanzement, der sich als Schnellbinder zur Leichsteinfabrikation vorzüglich eignet, kann infolge seines billigen Preises und geringen Gewichtes überall leicht beschafft werden.

Die Leichsteine haben den Vorzug, daß sie mit wenigen Kosten überall hergestellt werden können. Der Romanzement, der sich als Schnellbinder zur Leichsteinfabrikation vorzüglich eignet, kann infolge seines billigen Preises und geringen Gewichtes überall leicht beschafft werden.

leicht transportiert werden können, so ist sogar die Möglichkeit vorhanden, daß größeren Bauten die erforderlichen Leichsteine am Bauplatz herzustellen. Dabei besitzen die Leichsteine eine erhebliche größere Druckfestigkeit als die rheinischen Schwammsteine, so daß sie neuerdings auch zur Errichtung kleinerer Bauten, kleiner Villen, Landhäuser, Arbeiterwohnhäuser usw. benutzt werden.

Das Vergleichen der Arbeitergrößen.

Der Gewerkeverein der Ziegler in Bippe hat bekanntlich im vergangenen Sommer den Ziegeleibesitzern und deren Organisationen eine Eingabe unterbreitet, in der für 1912 eine 12prozentige Lohnerhöhung verlangt wurde. Diese Eingabe ist nun von allen Ziegeleibesitzer-Verbänden mit Hohn und Spott abgelehnt worden.

In einer Ziegler-Versammlung, die am 16. Februar 1908 in Pöhlshöhe stattfand, betonten die beiden Gewerkevereinsbeamten, der Streik sei nur ein Lebensbedürfnis der freien Gewerkschaften, die nur von der Unruhe leben; der Streik sei ferner ein zweckloses Vergleichen der Arbeitergrößen.

Dieses probate Mittel ist aber von dem Gewerkeverein noch nie angewandt worden und wird auch jetzt, wo die Ziegeleibesitzer jedes Entgegenkommens abgelehnt haben, von ihm verschmäht. Jedenfalls ist er von dem parlamentarischen Unsinne überzeugt. Dagegen ist der Gewerkeverein auf dem besten Wege, das zwecklose Vergleichen der Arbeitergrößen einmal zu üben.

Diese Ansicht wird auch von uns geteilt. Der Gewerkeverein konnte seine paar Mitglieder nur durch den billigen Beitrag von 3,60 M. pro Jahr zusammenhalten. Er hat die Knickigkeit systematisch gezüchtet, um die klippigen Ziegler uns fernzuhalten.

Aus der Bielefelder Ziegelindustrie.

Die Ziegeleibesitzer werden bekanntlich nicht müde, die Geschäftsfrage der Ziegelindustrie als ganz miserabel hinzustellen. Verwunderlich ist nur, daß die Herren bei all den schlechten Zeiten immer dicker werden und daß gar keiner von ihnen Lust zeigt, zu den Ziegeleiarbeitern herabzusteigen und mit der Ziegellarre in der Hand den "schlechten Zeiten" zu entfliehen.

Zehen-Ziegeleien.

Die in den Fett-, Gas- und Gasflammen-Kohlengruben Rheinlands-Westfalens lagernden Tonsteine liefern ein ausgezeichnetes Ziegelrohmaterial. Es sind also die Kohlenzechen in der Lage verfest, die bei Verdrängungs-, Gewinnungs- und Reparaturarbeiten fallenden Berge, welche bisher die Bergbahnen vergrößern halfen, zum Teil nutzbringend zu verwerten.

Im Jahre 1910 wurden seitens der rheinisch-westfälischen Zehen-Ziegeleien nahezu 400 Millionen Steine produziert. Das Bergrevier Duisburg stand mit rund 46 Millionen Stück in vorderster Reihe. Seit dem Jahre 1906 hat die Erzeugung der Zehenziegeleien um mehr als 100 Millionen Stück zugenommen.

Eingegangene Schriften.

Aus den Verichten der Bibliotheklen ist zu erfsehen, daß die Hände der Zeitschrift "In Freien Stunden" von den Lesern der Bibliotheken sehr begehrt sind. Es wird daher interessieren, daß soeben ein neuer Band zur Ausgabe gelangt ist, dessen Aufmachung wir nur empfehlen können, da derselbe wegen seines vielseitigen und interessanten Inhalts ebenso gerne gelesen wird als die früher erschienenen.